

Michael Frankenstein
 Anton Baumgartnerstraße 44/A6/141
 A 1230 Wien

m.frankenstein@me.com

Parlament
 per Mail

24. September 2013

Stellungnahme zur Dienstrechts-Novelle 2013 – Pädagogischer Dienst (542/ME)

Sehr geehrte Damen und Herren!

In offener Frist übermittle ich Ihnen meine Stellungnahme zum Entwurf des geplanten Dienstrechts für Lehrerinnen und Lehrer.

Dieses Dienstrecht wird in der Öffentlichkeit oft als qualitative Verbesserung verkauft. Leider entspricht dies in keiner Weise den Tatsachen.

Von vielen möglichen Kritikpunkten greife ich zwei heraus:

1. Induktionsphase

Die ersten Berufsjahre sind für eine Lehrerin¹ eine große Herausforderung. Weder kann man auf ausreichende Unterrichtserfahrung noch auf Vorbereitungen zurückgreifen. Der mit einer einzigen Unterrichtsstunde verbundene Arbeitsaufwand ist meist enorm, das Zurechtfinden im Berufsalltag mit Stolpersteinen gepflastert. Umso wichtiger ist es, den jungen Lehrerinnen einen sanften Start ins Berufsleben bei optimaler Unterstützung zu ermöglichen.

Derzeit werden die Unterrichtspraktikantinnen bei einer Unterrichtsleistung von ca. 7 Wochenstunden in jedem Fach von einer Betreuungslehrerin begleitet, die in den jeweiligen Stunden voll und ganz für ihre UPs zur Verfügung steht. In der im Dienstrecht geplanten Induktionsphase haben sowohl die neu eintretenden Lehrerinnen als auch ihre Betreuerinnen eine Lehrverpflichtung von 24 (!) Wochenstunden. Zudem kann ein Betreuer bis zu drei (!) Berufseinsteigerinnen zugewiesen bekommen. Die daraus existierenden Praxisschocks möchte ich mir lieber nicht vorstellen.

Doch damit nicht genug: Die Junglehrerinnen haben zusätzlich zu ihrer vollen Lehrverpflichtung die Verpflichtung, Stunden zu hospitieren und die vorgeschriebenen Lehrgänge an der PH zu absolvieren.

Eine derartig praxisfremde Regelung kann nur Leuten einfallen, die vom Lehrberuf nicht die geringste Ahnung haben.

2. Lehrerinnen-Arbeitszeit

Sowohl die im Jahr 2000 vom Ministerium (nicht von der Gewerkschaft!) durchgeführte Studie über die Arbeitszeit der Lehrerinnen als auch die oft zitierte OECD Studie haben ergeben, dass die **Jahresarbeitszeit einer österreichischen Lehrerin über dem Durchschnitt vergleichbarer Länder** liegt. Gleichzeitig verbringen Lehrerinnen hierzulande sehr wenig Zeit im Unterricht in der Klasse. Der Grund hierfür ist offensichtlich: Es gibt zu viele administrative und andere nicht-unterrichtliche Tätigkeiten, die von Pädagoginnen geleistet werden müssen.

Würde es tatsächlich um die Qualität des Schulwesens gehen, wäre die einzige richtige Antwort darauf, unterstützendes Personal einzustellen, wie es in den meisten anderen Ländern üblich ist. Leider sind wir in dieser Beziehung in Europa sehr schlecht ausgestattet. Um z.B. auf den Stand von Finnland – welches immer wieder gern als Musterbeispiel genannt wird – zu kommen, fehlen hier Dienstposten im zumindest vierstelligen Bereich.

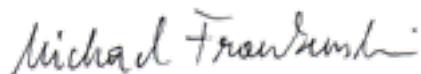
¹ Weibliche Bezeichnungen gelten sinngemäß auch für das männliche Geschlecht.

Was geschieht stattdessen? Die Lehrverpflichtung wird trotz dieser bekannten Tatsachen erhöht! Für eine Deutschlehrerin bedeutet dies etwa ein Plus von 6 Stunden (!) pro Woche. Gleichzeitig wird die Gehaltskurve so abgeflacht, dass sich – bei Berücksichtigung der erhöhten Arbeitsverpflichtung – ein teils beträchtlicher Verlust des Lebenseinkommens ergibt. Die Folge davon ist, dass eine Lehrerin ein bis zwei Klassen zusätzlich übernehmen muss, dem entsprechend etwa 50 Schülerinnen mehr zu betreuen hat, was eine deutliche Reduktion der Zeit bedeutet, die für eine einzelne Schülerin zur Verfügung steht. Qualitätsverbesserung stelle ich mir anders vor.

Diese massive Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, verbunden mit dem Ausspruch unserer Bundesministerin „Wenn sie nicht wollen, brauchen sie ja nicht studieren; ich zwinge ja niemanden, Lehrer zu werden.“ (zitiert aus dem Gedächtnis) empfinde ich persönlich nur mehr als blanken Zynismus, und ich weise die damit einhergehende Verhöhnung unseres Berufsstandes auf das schärfste zurück.

Leider werden Sie meine Stellungnahme wohl nicht bis hierher lesen, da ja offensichtlich nicht einmal die Stellungnahmen unserer Gewerkschaft gelesen wurden. Wie anders ist es zu erklären, dass Rechtschreib- und redaktionelle Fehler im Entwurf, auf die die Gewerkschaft mehrmals schriftlich hingewiesen hat, bis zum heutigen Tag nicht ausgebessert wurden? Ideologische Vorbehalte dagegen dürften hier wohl nicht bestehen. Zum Glück dauert es nur mehr etwas mehr als ein Jahrzehnt bis zu meinem Ruhestand. Aber die künftigen jungen Kolleginnen tun mir heute schon Leid.

Mit freundlichen Grüßen,



Mag. Michael Frankenstein
Lehrer am RGORG 23
Anton-Krieger-Gasse